

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.—RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Blättern keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptgeschäftsführer: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Sittler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 216

Sonnabend / Sonntag, 14. / 15. September 1940

92. Jahrgang

Freitag zweimal Luftalarm über London

„Deutsche Verluste erreichen nicht annähernd die englischen Erwartungen“

Nachdem in der Nacht zum Freitag die Londoner Bevölkerung bis 5.45 Uhr nahezu neun Stunden in den Schutzräumen verbracht, heulten am Freitagvormittag um 6.37 Uhr wieder die Sirenen. Der Luftalarm dauerte bis 8.20 Uhr. Um 9.47 Uhr wurde neuer Alarm gegeben, der um 13 Uhr noch andauerte.

Ueber den Verlauf der morgendlichen Angriffe gibt der Londoner Nachrichtendienst die kurze schonende Meldung heraus, daß ein kleiner Verband feindlicher Flugzeuge in einen Londoner Bezirk eingedrungen sei und dort eine Anzahl Explosiv- und Brandbomben abgeworfen habe.

Ein Korrespondent berichtet, daß im eleganten Londoner Westend in der Nähe kriegswichtiger Anlagen ganze Straßenzüge gesperrt seien, da meterhohe Trümmerhaufen sie verstopfen. Im Osten in der Gegend der Docks sei durch geborene Mäxern und brennende Trümmer ein

Passieren der Straßen lebensgefährlich.

Die ununterbrochenen Angriffe, deren Staffeln und Geschwader eine regelrechte „Prozession“ bildeten, hätten das Leben in London dermaßen gefährdet, daß ein Aufenthalt fast unmöglich erschien.

Angesichts des immer größer werdenden Chaos, das England selbst über seine Hauptstadt heraufbeschworen hat, was es auch die Londoner Presse nicht mehr, von der „ausgezeichneten Stimmung“ und der „guten Haltung“ der Bevölkerung zu sprechen.

Verstärktes Polizeiaufgebot gegen Plünderer

„Daily Mirror“ teilt mit, daß ab sofort eine Urlaubssperre für die Polizei verhängt worden sei und alle in Urlaub befindlichen Beamten zurückgerufen wurden, um den Plünderungen und Ausschreitungen Einhalt zu gebieten. Neutrale Beobachter sind der Ansicht, daß diese Plünderungen auf die Unterbrechungen der Lebensmittellieferungen zurückzuführen seien.

Charakteristisch für die immer fühlbarer werdende Knappheit ist es auch, daß die „Times“ den Umfang ihrer Ausgabe erneut reduzieren mußte. Das ist für ein Land mit einem solchen Zeitungsboom wie England, wo sich noch bei Kriegsbeginn der Hecker in den Spalten der Blätter ungehemmt austoben konnten und die Ausgaben in Form von wahren Warenpaketen erschienen, ganz besonders bezeichnend.

Große Schwierigkeiten bereiten die rückgehenden Verkehrsstörungen, die durch Bombenabwürfe entstanden sind. Der Londoner Berichterstatter von der „Norwegischen Handels- und Schiffszeitung“ hebt hervor, der deutsche Vergeltungsschlag auf London für die britischen Verbrennen sei für England sehr verhängnisvoll.

„Für die militärische Führung ergaben sich ungeheure Schwierigkeiten, zumal die Metropole des Empire so überaus viele Rüstungsbetriebe beherbergt.“

Das Osloer Blatt bestätigt damit nicht nur, daß die deutschen Flieger sich kriegswichtige Anlagen zum Angriffsziel machten, sondern es enthüllt auch die Blasphemie des Churchillschen Wortes: „Wir werden diesen Krieg bequem gewinnen!“, mit dem er das britische Volk in sein Unglück kürzte.

Noch deutlicher offenbar ein USA-General den verbredlichen und itupellosen Leichtsinns des Kriegsmachers und widerlegt seine dreifachen Lügen über die angeblichen großen Verluste der deutschen Luftwaffe.

In einem Artikel der New Yorker Zeitung „N. Y.“ erklärt der General, die Engländer seien im Begriff die Schlacht um London zu verlieren. Die deutschen Flieger hätten den militärischen Objekten verheerende Schäden zugefügt. Britanniens Hoffnung, diese Vernichtung durch große deutsche Verluste wettzumachen, sei unerfüllt geblieben. Die deutschen Verluste erreichten auch nicht annähernd die englischen Erwartungen (!).

Hingegen habe die britische Luftwaffe unmißverständlich Anzeichen ihres bevorstehenden Zusammenbruchs gegeben (!), so daß Deutschland keine Drohung mehr machen könne, durch diesen Vergeltungsschlag alle wichtigen militärischen Objekte in London zu zerstören, um die britische Hauptstadt als militärisches Zentrum Englands auszuschalten.

Entgegen den läugerischen englischen Behauptungen hält es der Verfasser für ausgeschlossen, daß deutsche Flieger sich englische Arbeiterwohnungen willkürlich als Angriffsziele aussuchen hätten. Da sich jedoch Arbeiterwohnungen in Industrie-Regenden befinden, sei es selbstverständlich, daß diese weit mehr gelitten hätten als Wohnstätten der Wohlhabenden, die außerhalb dieser Gegenden lägen. Der USA-General glaubt, daß dieser Umstand den Unwillen der armen Bevölkerung gegen Wohlhabende, gegen die wohlgenährten Männer der britischen Regierung (!) hervorgerufen werde.

Aber selbst auch in den Reihen der Konservativen nimmt nach den neuesten Meldungen aus London die Unzufriedenheit mit der Kriegspolitik Churchills zulebends zu.

Die konservativen erkennen mit Entsetzen, wie unter der Wirkung der andauernden deutschen Bombenangriffe wertvoller englischer Nationalbesitz für immer verloren geht und welche gewaltigen Verluste sie selbst an privaten Besitzwerten erleiden.

Die Frage wird in diesen Kreisen immer ernster erwogen, zu welchem Ende die Churchillsche Politik führt, nachdem sich alle Voraussetzungen über bevorstehende erfolgreiche Abwehraktionen gegen die deutschen Bombengeschwader als gegenstandslos erwiesen haben.

In Zusammenhang mit der Unzufriedenheit der um ihre Arbeitsplätze gebrachten Arbeitermassen, die in den Ostvierteln Londons bei den Explosionen und Bränden der Docks und Industriewerke obdachlos geworden sind, kommt der Depressionsstimmung der Konservativen schließlich entscheidende Bedeutung für die Frage der Fortführung des Krieges im Sinne des Churchillschen Krieg-um-jeden-Preis zu.

Wie „bequem“ es sich die Londoner Plutokraten und Kapitaldeute machen, ihren Krieg durchzuführen, während die Arbeiterbevölkerung ihren fesselhaften Leichtsinns in einer einzigen Nacht mit 5500 Toten und Verletzten bezahlen mußte, zeigt eine Meldung aus Genf:

Das bekannte Londoner Savoy-Hotel, so heißt es in dieser Meldung, in dem „man“ sich trifft und für eine Mahlzeit durchschnittlich den Wochenlohn eines englischen Arbeiters auszugeben pflegt — denn „man“ hat es dazu — hat sich eine besondere Attraktion zugelegt. Sein Luftschutzkeller ist nicht nur mit einer wohlausgestatteten Bar versehen worden, nein, sogar eine Kapelle spielt im Luftschutzraum für die Herren, die sich dort vom anstrengenden Kopfschneiden und dem sorgenvollen Studium der Börsenbewegung erholen wollen. „Ein reichhaltiges Buffet“ ist vorhanden, rühmt „Daily Stat“ und „Tische können reserviert werden“.

Angesichts solcher Schilderungen mutet es geradezu wie Jahn an, wenn Reuter heute folgende Meldung verbreitet: „Der König sandte an den Oberbürgermeister von London 1000 Pfund Sterling für die Opfer der Luftangriffe, die Königin 500 Pfund, Königin Mary 500 Pfund, der Herzog und die Herzogin von Gloucester 250 und der Herzog und die Herzogin von Kent 200 Pfund.“

Tausend Pfund Sterling sind ganze 10 000 Mark. So viel hat also König Georg für die Opfer der Kriegsverbrecher über Generationen hindurch hat das britische Königshaus Reichtümer auf Reichtümer gesammelt. Angesichts einer Not und Katastrophe, wie die Londoner Bevölkerung sie noch nie erlebte, hat der englische König ganze 10 000 Mark übrig und schämt sich nicht einmal, dies in die Welt hinauszuposaunen zu lassen. Das ist englischer „Sozialismus“! Deutschland ist durch eine Führung und militärische Schlagkraft vor solcher Not bewahrt geblieben. Trotzdem spendet es zum Winterhilfswerk mit einer Freigebigkeit, vor der sich ein englischer König beschämt und bedrückt fühlen muß.

Ein Lob wider Willen

Die Genauigkeit, mit der die deutsche Luftwaffe die empfindlichsten Stellen des Gegners sucht und findet, geht den Engländern offenbar stark auf die Nerven, so daß „Daily Stat“ ein Rätselraten darüber anstellt, wie dies möglich sei. Das Blatt behauptet auf Grund von Berichten aus den besonders häufig angegriffenen Oriskanten, daß die deutschen Bombenflugzeuge unbedingt durch Lichtsignale von Verrätern zu ihren Zielen geleitet werden müßten, und es wird daher ein „Durchkämmen“ der Städte nach Angehörigen der sogenannten Fünften Kolonne empfohlen.

„Dagens Nyheter“ läßt sich aus London melden, daß die wohlhabende Bevölkerung der Stadt in sichere Gegenden von England überziedete. Die wohlhabendsten Engländer, so berichtet das Blatt, haben sich seit längerer Zeit in den weniger gefährlichen Grafschaften Landhäuser gemietet, in denen sie nunmehr Wohnung nehmen. Dies trägt allerdings nicht dazu bei, die Stimmung der ärmeren Bevölkerung zu heben. Um hier eine ausreichende Gerechtigkeit walten zu lassen, müßte die Regierung z. B. 350 000 Kinder aus London evakuieren.

Churchill will London verlassen

Die britische Regierung trifft alle Vorbereitungen, London zu verlassen, berichtet der Londoner Korrespondent der Columbia Broadcasting Corporation am Donnerstag. Ueber den neuen Sitz der Regierung ist nichts bekannt.

Bereits im Laufe des Donnerstag war in diplomatischen Kreisen Londons bekanntgeworden, daß für den 1. Hof und

das Diplomatische Korps die Uebersiedlung in eine Provinzstadt geplant wird. Doch hieß es zu der Zeit noch, daß die Regierung in der Hauptstadt zu bleiben gedächte.

Ich glaube . . . ich glaube . . .

Londoner Halluzinationen über einen englischen Piratenangriff auf Berlin

In London ist man aufs äußerste bestrebt, mit allen Mitteln von den Erfolgen abzulenken, die die deutschen Kampfflugzeuge bei ihren Angriffen auf die britische Hauptstadt erzielen. Die Mittel der Londoner Agitation sind allerdings recht beschränkt, sie bestehen darin, immer neue Lügen über sagenhafte eigene Erfolge in die Welt zu setzen. In kramphastem Wetteifer überbietet man sich an Erfolgsmeldungen, die immer phantastischere Dinge zu berichten wissen. So stellte Duff Cooper als letzten Trumpf einen Offizier der RAF, vor das Mikrophon des Londoner Senders, der über seine eigenen „Erfolge“ bei dem englischen Piratenangriff in der Nacht zum Mittwoch auf Berlin zu berichten hatte. Dieser Mann erzählte:

„Ueber der Stadt hatten wir ziemlich schwere Geschützfeuer zu bestehen, aber wir wurden nicht getroffen. Wir fanden unser Ziel ohne jede Schwierigkeit. Es war eine Gasanstalt, wenige Meilen vom Zentrum Berlins entfernt. Als die Bomben krachten, gab es hier schwere Explosionen in den Fabrikanlagen. Ich glaube, daß eine Bombe einen Gajometer getroffen hat. Auf die vier schweren Explosionen folgte eine Reihe kleinerer Explosionen. Zwei ungeheure Feuer entstanden, und riesige Flammenzungen leckten zu uns hinauf, ich glaube, sie müßten 1500 Fuß hoch gewesen sein. Dann begannen dicke Rauchwolken auszuströmen. Es war der schrecklichste Anblick, den ich jemals gesehen habe. Darauf sah ich, wie auch Brände an der Westseite des Werkes entstanden. Ganz Berlin muß diese Brände gesehen haben, wie sie bis zum Himmel hinaufleuchteten.“

Wir wissen nicht, wer der Mann ist, der die Halluzinationen als Eigenergebnisse ausgibt und wo er sie gesehen hat. Der Feuersbrunst nach, die er beschreibt, können wir uns aber vorstellen, daß es etwa ein englischer Flieger war, der über den Londoner Brandherd geflogen ist und auf Befehl Duff Coopers seine Erlebnisse auf Berlin projizieren mußte. Wie es auch sei, was wir sicher wissen, ist, daß nicht einer der viereinhalb Millionen Berliner Einwohner eine brennende Gasanstalt gesehen hat. Wir aber können nichts Besseres tun, als London den eigenen Lügen und dem Feuer zu überlassen, das die deutsche Vergeltungsaktion in London entfachte.

„Bitte, nicht vom Krieg sprechen!“

Die Plutokraten werden sonst nervös.

Wie nervös heute die Plutokraten werden, wenn sie bloß das Wort „Krieg“ hören, den sie doch gewollt haben, zeigt eine Meldung der Londoner „Daily Mail“. Das Blatt teilt mit, es habe Einladungen zu einem Festbankett gegeben, auf denen als Nachschrift folgendes zu lesen gewesen sei: „Bitte erwähnen Sie nicht den Krieg oder irgend etwas, was mit ihm zusammenhängt, wenn Sie zu uns kommen. Dann wird es viel gemütlicher bei uns sein. Glauben Sie nicht auch?“

An der Riviera in Sicherheit

Die englischen Plutokraten haben nicht allein ihre Kinder, Kennpferde und Windhunde vor den Kriegsauswirkungen in Sicherheit gebracht. Auch sie selbst ziehen es vor, in dem gewohnten vornehmen Milieu aus gehörigem Abstand die Dinge anzusehen, die sich jetzt in London und in den anderen Städten Englands abspielen. Das gewöhnliche Volk, die Arbeiter und kleinen Leute, die mit der Ansetzung des Krieges gegen das Reich nichts zu tun hatten, mögen den Kopf hinhalten.

Wie „New York Sun“ berichtet, leben allein an der französischen Riviera 2500 Briten, die eine Rückkehr in die bedrohte Heimat weit von sich weisen. Durch Geldeinzahlungen amerikanischer Banken ist ihr Lebensunterhalt gesichert. Es handelt sich größtenteils um Angehörige der englischen Plutokratie, die schon in Friedenszeiten den Winter regelmäßig an der Riviera verbrachten und jetzt die Rückkehr nach England auf „bessere Zeiten“ verschoben. Aber auch zahlreiche ausgeschiedene Armees- und Marineoffiziere sowie pensionierte hohe Beamte des britischen Kolonialdienstes lustwandeln nach wie vor in Monte Carlo, Cannes und Nizza, ohne an eine Heimkehr zu denken.

